Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 22,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 16,950.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.;
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 214. **Dienstag** den 2. August 1881. **75. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Der officielle Anfang der diesjährigen **Michaelismesse** fällt auf den

26. September

und es endigt dieselbe mit dem

15. October.

Während dieser drei Wochen können alle **in- und ausländischen** Handelsleute, Fabrikanten und Gewerbetreibende ihre Waaren hier öffentlich feilbieten.

Doch kann der Großhandel in der bisher üblichen Weise bereits in der zum Auspacken bestimmten Vorwoche, vom 19. September an, betrieben werden.

Das **Auspacken** der Waare ist den Inhabern der Meßlocale in den Häusern ebenso wie den in Buden und auf Ständen feilhaltenden Verkäufern in der Woche vor der Böttcherwoche gestattet.

Zum **Einpacken** ist das Offenhalten der Meßlocale in den **Häusern** auch in der Woche nach der Zahlwoche erlaubt. Jede frühere Eröffnung, sowie jedes längere Offenhalten eines solchen Verkaufslocals, ebenso das **vorzeitige Auspacken** an den Ständen und in den Buden wird außer der sofortigen Schließung jedesmal, selbst bei der ersten Zuwiderhandlung, mit einer Geldstrafe bis zu **75 Mark** oder entsprechender Haft geahndet werden.

Auswärtigen Spediteuren ist von der hauptzollamtlichen Lösung des Waarenverschlusses an bis mit Ende der Woche nach der Zahlwoche das Speditionsgeschäft hier gestattet.

Leipzig, den 29. Juli 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Harrwitz.

Bekanntmachung.

Das 21. Stück des diesjährigen Reichsgesetzblattes ist bei uns eingegangen und wird **bis zum 18. August d. J.** auf dem Rathhaussaale zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Dasselbe enthält:

Nr. 1443. **Bekanntmachung, betreffend eine Abänderung des Verzeichnisses der gewerblichen Anlagen, welche einer besonderen Genehmigung bedürfen.** Vom 26. Juli 1881.

Leipzig, den 30. Juli 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Cerutti.

Bekanntmachung,
die Sperrung des Petersteinwegs für den Fahrverkehr betreffend.

Die Sperrung des Petersteinwegs bez. der Zeitzer Straße für den Fahrverkehr auf der Strecke vom ehemaligen Peterasschießgraben bis zur südlichen Fluchtlinie der Albertstraße tritt erst von

Donnerstag, den 4. August ds. Jrs.

ab ein.

Leipzig, am 1. August 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Dr. Wangemann.

Versteigerung auf den Abbruch.

Das im ehemaligen Botanischen Garten, Harkortstraße Nr. 5/6 Abth. B. gelegene Wächterhaus soll

Dienstag den 9. August cr.,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause, I. Etage, Zimmer Nr. 16 und unter den ebendaselbst auf dem großen Saale zur Einsichtnahme ausliegenden Bedingungen auf den Abbruch versteigert werden.

Eine Besichtigung kann am 5. und 6. August, Nachmittags von 2—3 Uhr stattfinden und wird deshalb ein Beamter von uns zur Stelle sein.

Leipzig, am 29. Juli 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Eichorius.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden allhier erstatteter Anzeige zufolge:

1) Ein gelber **Herren-Sonnenschirm**, ein **Muschelportemonnaie**, leer, eins **desgleichen** von schwarzem Leder, mehrere **Schlüssel**, sowie zwei hölzerne **Nähschen**, mittelst **Einbruchs** aus einem Gartenhäuschen auf dem westwestsüdlichen Schrebergelege, in der Nacht vom 22. zum 23. d. M.;

2) ein **Täschchen** von gelbem Leder, darin zwei **Militairpässe und vier Atteste**, auf Ludwig Kunze lautend, aus einer Arbeitsbude am Thüringer Bahnhof, am 23. d. M.;

3) ein Paar eindoublirte **Halbstiefeln**, fast neu, mit Stiefelblätzen und rothem Schaftfutter, aus einer Schlafkammer in Nr. 26 der **Burgstraße**, vom 22. bis 24. d. Mts.;

4) eine silberne **Cylinderuhr** mit Secunde, gerieftet Rückseite mit **wappenähnlichen** Schildchen in der Mitte, im Innern des Deckels die Buchstaben L. H. eingekritzelt, nebst kurzer **Nickelkette**, aus einer **Hütte im Dianabad**, am 24. d. Mts. Vormittags;

5) eine **dergleichen** kleine, mit Springdeckel und eben solcher Rückseite wie vorstehend, nebst kurzer Talmikette, daran ein ovales, goldenes **Medaillon**, auf einer Seite schwarz emaillirt, sowie ein **unechtes Berloque**, aus einer **Wohnung** in Nr. 13b der Schloßgasse vom 24. bis 25. d. Mts.;

6) drei **Spitzhacken**, grz. A. F. sowie zwei **Schippen** aus der VIII. Abtheilung des südlichen Friedhofs, vom 28. bis 25. d. Mts.;

7) ein **Hebelorb**, darin drei **Mannshemden**, grz. O. S., zwei **Frauenhemden**, A. R. grz., vier **Kinderhemdchen**, vier weiße **Kinderschürzen**, fünf weiße **Taschentücher**, grz. O. S. bez. A. R., drei **Bettlücher**, grz. O. S., drei bunte **Kissenüberzüge**, ebenso grz., ein weißes **Tischtuch**, grz. A. R., eine weiße **Häkeldecke**, sechs **Handtücher**, O. S. bez. A. R. grz., 2½ Kilo **Seife**, ebensoviel **Soda**, ½ Kilo **Kaffee**, eine gleiche Quantität klarer **Zucker** und zwei Päckchen **Erdmandelkaffee**, aus einem Handwagen, welcher in der Windmühlenstraße gestanden hat, am 25. d. Mts.;

8) ein **Mannshemd** von grauem Tuchleinen, mit braunem Futter, eine graugestreifte **Mütze** und zwei **Handtücher**, aus einem Expeditionslocale auf dem Wiegeplatz, in der Nacht vom 26. zum 27. d. M.;

9) ein **Rock** von dunklem Stoff, mit einer Reihe **Knöpfen** und schwarzem Futter, ein **ebensolcher** mit zwei Reihen **Knöpfen**, ein Paar **Hosen** von dunklem und ein Paar **dergleichen** von hellcarrirtem Stoffe, ferner zwei schwarze **Tuchröcke** mit einer Reihe **Knöpfen** und schwarzem Futter, eine braune **Hose**, eine graue **Weste**, ein Paar **Hosen** von grauem englischen Leder, eine braune **Stoffweste**, ein grauer **Stoffrock**, eine graueinene **Jacke**, eine blaue gewirkte **Unterjacke** und ein **Schurzleder**, mittelst **Einbruchs** aus einer Baubude an der K-Straße, in derselben Nacht;

10) ein **Rock** von dunkelblauem Stoff, mit zwei Reihen **Knöpfen** und schwarzem Futter, und eine **Weste** von grauem braungestreiften Stoffe, mit braunen Hornknöpfen, ferner ein Paar **Hosen** von dunkelblauem Stoff und ein weißes **Vorhemdchen**, aus einem Schlaflocale in Nr. 2 der Magazingasse, am 28. d. Mts.;

11) ein weißer **Bettüberzug**, 953. J. L., und ein weißleinenes **Frauenhemd**, von einem Trockenplatze im Grundstück Nr. 52 der Frankfurter Straße, am 27. d. Mts.;

12) sechs weißleinene **Handtücher** aus einem Küchenlocale in Nr. 12 der Südstraße, vom 14. bis 29. d. Mts.;

13) ein **Portemonnaie** von weißem Leder, mit einem Inhalte von ca. 4 ℳ, in drei Markstücken und kleiner Münze, aus einem Schlaflocale in Nr. 15 am Thomaskirchhof, vom 28. bis 29. d. M.;

14) ein **Spankorb**, darin 16 Stückchen **Butter** und drei weißleinene **Butterlücher**, aus einem Handwagen, welcher in der Emilienstraße gestanden hat, am 30. d. M. Vormittags;

15) ein schwarzlederned **Portemonnaie** mit Stahlbügel, enthaltend 7 ℳ in Mark- und Fünfzigpfennigstücken, mittelst **Taschendiebstahls** in der Katharinenstraße zu derselben Zeit;

16) drei Stück messingene **Wasserpostkapseln** mit Gewinde, von den Wasserposten auf dem Gohliser Wege, bez. am Exercierplatze, im Laufe der letztvergangenen 5 Tage.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Sachen oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 1. August 1881.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Dr. Rüder. Höllfeld.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 2. August.

Das Ministerium Ferry muß sich auf seinen curulischen Sesseln nicht besonders sicher fühlen, sonst hätte es nicht den Versuch gemacht, wie man trotz aller Einreden eben doch glauben muß, den Wahltermin so lange zu verheimlichen, um jetzt die Parteien mit denselben zu überraschen. Eine Regierung, die sich ihrer Position völlig sicher ist, braucht solche Mittelchen nicht anzuwenden; im Gegentheil kann ihr volle Klarheit nur erwünscht sein. Ist aber in der That die Stellung des Ministeriums durch die Wahlen gefährdet? Natürlich hängt sein Bestand vom Ausfall der Wahlen ab und deshalb erscheint es um so tadelnswerther, daß es schon vorher seine Unruhe nicht verbergen kann.

Der Hauptgegner des Ministeriums, Herr Gambetta, ist seit den Verhandlungen über die Listenwahl, die mit seiner Niederlage im Senat endeten, äußerlich ruhig gewesen; nur Zeit bemerkt man seine agitatorische Thätigkeit bei ihm. Aber es ist dies offenbar nur die Sammlung zu dem bevorstehenden Wahlfeldzuge, bei dem es an heftigen Kämpfen nicht fehlen wird. Gambetta ordnet seine ungeheuren Mittel, mit denen er den Wahlkampf zu seinen Gunsten zu lenken gedenkt. Seine Hauptwaffe ist die Presse, die vom ihm beeinflußt wird. Im Lauf der Zeit hat er viele große Zeitungen an sich gebracht, andere mit Geldmitteln versehen, und die Redactionsplätze mit seinen Parteigängern besetzt; auch die beiden militairischen Organe, welche in Paris erscheinen, hat er angekauft, um die Armee in seinem Sinne zu bearbeiten. So hat er die Republik mit einem dichten Netz von Blättern umsponnen, die sämmtlich für ihn arbeiten und die öffentliche Meinung für ihn zu gewinnen bemüht sind.

Gambetta's Macht ist in der Presse gewachsen seit den letzten Kammerwahlen; wollte man aber daraus schließen, daß für ihn der Sieg eben so leicht und so vollständig sein werde, wie damals, so würde man sich irren. Denn als Mac Mahon die Kammer auflöste, als das Ministerium vom 16. Mai mit einem Staatsstreiche drohte und eine tief reactionaire Strömung aus dem Palast des Marschall-Präsidenten sich über das Land zu ergießen im Begriffe stand, da schlossen sich alle republikanischen Gruppen der Kammer fest zusammen gegen den gemeinsamen Feind. Die Unterschiede verschwanden in dem großen Heerhaufen der berühmten 363! Es galt, den Herzog von Broglie und seine Coterie zu stürzen und in diesem Ziele fanden sich Alle zusammen, von den Opportunitäts-Republikanern des linken Centrums bis zu den Intransigenten der äußersten Linken. Die Wahlagitation war eine einheitliche; die 363 stützten und ermuthigten sich gegenseitig. Das Land, welches durchgängig republikanisch gesinnt ist, brachte die von Gambetta geleitete Linke zum Sieg. Während jenes Wahlkampfes aber erkannte Alles widerspruchslos die Autorität Gambetta's an und man war glücklich, einen so geschickten Führer an der Spitze einer großen Partei zu wissen. Dennoch war der Erfolg nicht so groß, wie man anfänglich gehofft hatte; nicht alle 363 kehrten aus dem Wahlkampfe als Sieger wieder, wohl aber kehrte jene Majorität zurück, welche zunächst Mac Mahon stürzte, Grevy an seine Stelle brachte und der französischen Republik ihr gegenwärtiges Gepräge gab.

Bis dahin waren alle Mitglieder der Linken einmüthig zusammen gegangen, nun aber trennten sie sich und stimmten nur noch in den großen Fragen zusammen. In untergeordneten Dingen bekämpfen sich die verschiedenen Fractionen der Linken aufs Heftigste. Da ist zunächst die große Fraction der eigentlichen Gambettisten, die republikanische Union; ferner die Fraction gemäßigter Republikaner, denen Gambetta eigentlich zu weit geht, und die äußerste Linke unter der Führung von Clémenceau, welche in sich auch nicht ganz geschlossen ist und sich jedenfalls spalten wird, wenn bei den nächsten Wahlen einige Communards gewählt werden sollten. Diese drei Fractionen muß Gambetta jedesmal durch die Gewalt seiner Rede mit sich fortreißen, wenn er eine Staatsaction unternimmt. Bis jetzt ist es ihm auch gelungen. Dieser gespaltenen Linken steht die an Zahl weit geringere Rechte gegenüber, die aus Legitimisten, den Anhängern der alten Monarchie, und den Bonapartisten, den Anhängern der revolutionären Monarchie, besteht. Die Bonapartisten stimmen oft für die Anträge der äußersten Linken, in der Hoffnung, der Republik zu schaden; im Ganzen aber gehen Ultramontane, Bourbonisten, Orleanisten und Bonapartisten einträchtig zusammen.

Die Gruppen der Rechten werden bei den Wahlen schwerlich ihren alten Stand behaupten können; dagegen wird sich zu den Gruppen der Linken noch eine neue gesellen, nämlich die der revolutionairen Socialisten oder der Communards, die an einigen Plätzen ganz bedeutende Chancen haben. Sie dürften einige Sitze gewinnen, welche jedenfalls die Gambettisten abgeben müssen. Die Intransigenten dürften sich gleichfalls auf Kosten der Gambettisten verstärken, welche sich diese dann bei den gemäßigten Republikanern des rechten Centrums schadlos halten werden. Die Hauptfrage also: Werden die nächsten Wahlen die Macht Gambetta's verstärken? — kann nicht beantwortet werden, bevor man das Wahlresultat weiß, so unsicher sind alle Berechnungen. Gambetta hat seine eigentliche Parole für die Wahl noch nicht ausgegeben. Sein Hauptangriff wird dem Senat gelten, dessen Abschaffung er verlangen wird, und damit wird er indirect auch Diejenigen angreifen, welche hinter dem letzten ablehnenden Votum des Senats bei der Listenwahl standen, nämlich Grevy und seinen Anhang. Es ist fraglich, ob sich die Massen für die Abschaffung des Senats werden so sehr begeistern lassen, daß Gambetta eine große Majorität bekommt; das Ministerium aber wird auf alle Fälle die Kosten der Wahlen bestreiten müssen, denn die äußerste Linke wird ein Ministerium aus den Reihen der Gambettisten immer noch lieber haben, als das Ministerium Ferry. Aber wer sagt, daß an die Stelle der jetzigen Regierung absolut eine gambettistische treten muß? Der Einfluß des Präsidenten Grevy kann immer noch ein Cabinet von anderer Färbung zusammenbringen.

Sieht man das Facit, so gelangt man dahin, daß die nächsten Wahlen die Physiognomie der Republik kaum wesentlich verändern dürften; im Ganzen wird die Situation dieselbe bleiben, wenn auch mit kleinen Variationen. Daß Gambetta der einflußreichste Staatsmann bleiben wird, scheint uns außer allem Zweifel zu stehen.

Das Berliner Jesuitenblatt, die „Germania", das Centralorgan der deutschen Ultramontanen, gebraucht seit einiger Zeit, besonders wenn sie über gewisse Vorgänge und Zustände in Rom berichtet, den Ausdruck „Canaille". Und wem legt sie diesen Ehrentitel bei? Nicht nur einem italienischen Deputirten, der sich erlaubt hatte, den Leichenzug Pius' IX. mit dem Rufe „Tod dem Papste" zu begrüßen (Nr. 158, 16. Juli), sondern sogar der italienischen Regierung. Das Schandblatt schreibt nämlich in Nr. 163 (22. Juli), nachdem es bemerkt, der Regierung scheine jetzt endlich ein Licht darüber aufzugehen, daß diejenigen Italiener, welche die bekannten Demonstrationen bei der Ueberführung der Leiche Pius' IX. gemacht, ihr Land vor der Welt discreditirten, wörtlich: „Die Canaille wird wohl vom Auslande sich darüber haben belehren lassen, was Anstand und gute Sitte einem Leichenzuge gegenüber gebietet." Wir ermangeln nicht, diese Thatsachen zum ewigen Andenken festzunageln, und werden uns derselben bei passender Gelegenheit zu erinnern wissen. Die Caplanspresse wird sich jedenfalls nicht darüber wundern oder entrüsten dürfen, wenn wir gewisse Mitglieder des Centrums, den päpstlichen Staatssecretair und Alles, was drum und dran hängt, vorkommenden Falls .... „erhabene Gottesstreiter" nennen —!

Nicht blos in Berlin liegen sich die Ultramontanen unter einander in den Haaren, im katholischen Baiern ist das noch mehr der Fall. Dort stehen sich die sog. Gemäßigten und die „Extremen" aufs Schroffste gegenüber. Wie weit die Feindschaft und der Haß zwischen diesen beiden ultramontanen Gruppen geht, davon liefert ein drastisches Beispiel die Rede, mit welcher sich das Haupt der bairischen „Patrioten", der Abgeordnete und Herausgeber der „historisch-politischen Blätter", Dr. Jörg, der bekanntlich sein Mandat für den Reichstag noch für den bairischen Landtag mehr annehmen will, kürzlich von seinen Wählern in Landshut verabschiedet hat. Er bezeichnete bei dieser Gelegenheit zunächst die Angriffe, die er von einer gewissen „unter exclusiv katholischer und bairischer Fahne durchs Land gehenden" (der extremen) Presse zu erdulden gehabt habe, als „unqualificirbar" und erklärte, diese Art von Presse sei „eine Schmach für unser Land und eine Schmach für die katholische Kirche". Sodann bemerkte er über das Ausscheiden der Extremen aus der Patriotenpartei wörtlich: „Erst nachdem die Trennung stattgefunden hatte, konnten wir ruhige, ordentliche Berathungen in der Fraction führen. Vorher ist es wirklich oft zu Scenen gekommen, die — ich darf wohl sagen — mehr in eine Matrosenkneipe, als in eine Fraction von Abgeordneten gepaßt hätten!" Dem Regensburger Programm endlich, welches seine eigene Partei seiner Zeit unterschrieben, wirft Dr. Jörg vor, es habe damit, daß es die aufgestellten Forderungen für „erfüllbar" erklärte, d. h. für Forderungen, welche die patriotische Mehrheit habe zur Erfüllung bringen können, eine „bewußte Unwahrheit" gesagt. Der berühmte Führer der bairischen Ultramontanen kennt natürlich seine Pappenheimer. Es wird also vollkommen richtig sein, was er von seinen ehemaligen Parteigenossen und deren Presse sagt. Sein Urtheil ist um so bemerkenswerther, da es auch auf die Freunde der bairischen Extremen im übrigen Deutschland, wie sie in der „Deutschen Reichszeitg.", der „Niederrhein. Volkszeitg." und ähnlichen Caplansblättern ihr Wesen treiben, gemünzt ist.

Man schreibt uns aus Berlin vom 31. Juli: Heute begeht der ehemalige Minister des Innern, Graf Botho zu Eulenburg, seinen fünfzigsten Geburtstag. An Beweisen der Sympathie, auch über den Kreis seiner persönlichen Freunde hinaus, fehlt es bei diesem Anlaß dem schwergekränkten Manne nicht, welcher in unserm Parteileben die denkbar merkwürdigste Stellung einnimmt. Ein Conservativer vom reinsten Wasser, dessen schnelles Emporsteigen auf der Leiter der Aemter und Ehren seine aristokratischen Parteigenossen mit unbegrenzten Hoffnungen begrüßt hatten, fügt er jetzt, wo er in die Proscriptionsliste der officiösen Journalistik eingetragen worden, auf die warme Anerkennung der liberalen Bevölkerung und ihrer Vertreter in den Parlamenten. Das Volk hat den öffentlichen Charakteren gegenüber eine feine Empfindung für Selbständigkeit und Lauterkeit der Gesinnung, vor welcher selbst die Parteiunterschiede verschwinden müssen; den gestürzten Minister des Innern rangirt es nicht neben die Grafen Arnim und Stollberg, von welchen der letztere ihm gleichgültig war und blieb, sondern neben die gemäßigt liberalen bürgerlichen Minister, die aus Freunden und Mitarbeitern des Fürsten Bismarck seine politischen Widersacher geworden. Graf Eulenburg hat nun allerdings so wenig wie jene die Natur eines Abtrünnigen. Schon weil er trotz alledem, was geschehen, mit seinen politischen Sympathien voll und ganz im System Bismarck wurzelt, wird er sich einer für ihn unfruchtbaren, weil seine Zukunft gefährdenden Oppositionstaktik enthalten. Aber er ist, wie uns versichert wird, keineswegs gesonnen, sich von der politischen Bühne thatenlos und entmuthigt zurückzuziehen, sondern er wird zunächst die Pflichten und Rechte, die ihm als Mitglied des Abgeordnetenhauses zustehen (er ist Vertreter für Banzlau-Löwenberg) sehr ernsthaft und gewissenhaft ausüben. Eine interessante Erscheinung wird es jedenfalls sein, neben dem nationalliberalen Exminister Hobrecht und dem gleichfalls nationalliberalen, wenn auch nicht dem Fractionsverbande angehörenden Exminister Dr. Falk als Dritten im Bunde den deutsch-conservativen Grafen Eulenburg Kritik an der Regierung üben zu sehen. Für Herrn v. Minnigerode's stolzes Wort: „Wir führen die Geschäfte des Landes!" ist das gerade kein schmeichelhafter Commentar."

Unter dem 26. d. Mts. hat der Minister Dr. Friedberg den preußischen Justizbehörden aufgegeben, die Zahl der am 1. October 1879 anhängig gewesenen und die Zahl der am 30. September d. J. noch anhängigen, nach den früheren Vorschriften zu erledigenden bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, Concurssachen und Strafsachen zu ermitteln. Die Zusammenstellungen müssen bis zum 20. October d. J. dem Justizministerium eingereicht sein. Der Minister nimmt auf Grund der ihm erstatteten Generalberichte an, daß bei der überwiegenden Mehrzahl der Gerichte gegenwärtig nur noch eine sehr geringe Zahl von Rechtssachen der bezeichneten Art anhängig ist und daß deren Erledigung durch Schuld der Parteien oder durch Verhältnisse verzögert wurde, welche in der Besonderheit der Einzelfälle liegen.

Man schreibt uns aus Berlin: „Für Herrn Windthorst's Conferenzen mit dem Herzog von Braunschweig, die soviel von sich reden gemacht, hören wir jetzt eine Erklärung, die um so annehmbarer ist, als sie von einer politisch uninteressirten, sachlich wohl unterrichteten Seite kommt. Darnach waren es einzig und allein die Privatangelegenheiten des Herzogs, die ihm vertrauliche Besprechungen mit dem bewährten und erfolgreichen juristischen Beirath des Hannoverschen Königshauses wünschenswerth erscheinen ließen. Der letzte Welfe auf deutschem Boden will sein Testament machen, und es ist nur natürlich, daß er, wie jeder verständige Privatmann in solchem Falle auch thun würde, sich des nach seiner Ansicht zuverlässigsten und das meiste Vertrauen erweckenden Anwalts bedient. Inwieweit daneben die Erbfolgefrage discutirt werden, kann die politische Welt um so gleichgiltiger lassen, als weder der Herzog von Braunschweig noch der Centrumsführer im Stande sind, die Karte von Nordwestdeutschland nach ihren Herzenswünschen zu gestalten."

Die Prager „Politik" sucht den Nachweis zu erbringen, daß die deutsche Reichsregierung sich um österreichische Verhältnisse absolut nicht kümmere. Die deutsch-österreichische Allianz lege der deutschen Regierung gewisse Rücksichten auf, die ohne Schädigung der gegenseitigen innigen intimen Beziehungen nicht außer Acht gelassen werden dürften und die außer Acht zu lassen am allerwenigsten Bismarck einfalle, der sich um das Zustandekommen der Allianz nicht deshalb bemüht habe, um das Treiben der österreichischen Bundesgenossen seiner einheimischen Opposition unter internationalen Schutz zu stellen. — „Pokrok" trägt sich mit der Hoffnung, bald eine Fraction der deutschen Partei erstehen zu sehen, die mit den Czechen und der Versöhnungs-Aera pactiren und die Erbschaft der Verfassungspartei antreten werde.

Wie ein Telegramm der „Voss. Ztg." aus Wien meldet, ist im Seebad Blankenberghe nach dreitägiger Krankheit der frühere österreichische Ackerbau-Minister Hieronymus Graf Mannsfeld gestorben. Derselbe war 1842 als der älteste Sohn des Fürsten Josef von Colloredo-Mannsfeld geboren, diente in der Armee, widmete sich dann der Bewirthschaftung seiner Güter und erwarb sich bald den Ruf eines intelligenten Landwirthes. 1871 betrat er, von dem Großgrundbesitz in den böhmischen Landtag gewählt, die politische Laufbahn; hier und im Reichsrathe, in welchen er einige Jahre später eintrat, hielt er sich zur Verfassungspartei und trat 1875 als Minister für Ackerbau in das Cabinet Auersperg ein. Als solcher hat er sich mancherlei Verdienste um die Angelegenheiten seines Ressorts erworben, obwohl durchgreifende Reformen ihm so wenig gelangen, wie dem Ministerium Auersperg überhaupt. Nach dem Rücktritte des Ministeriums betheiligte sich Graf Mannsfeld wieder lebhaft bei den parlamentarischen Geschäften auf der Seite der Verfassungspartei. Für die Letztere ist sein Tod ein schwerer Verlust, weil er der demnächstige Chef einer der wenigen höheren Adelsfamilien war, welche nicht zu den Ultramontanen und Feudalen halten. — Wie es heißt, werde Dr. Herbst demnächst aus seiner Reserve heraustreten und eine Versammlung seiner Wähler einberufen.

Papst Leo hat, wie es heißt, beim Empfang der Abiturienten des Collegium germanicum geäußert, es seien augenblicklich Unterhandlungen mit der preußischen Regierung im Zuge. Zugleich soll er den nach Deutschland zurückkehrenden jungen Geistlichen empfohlen haben, jeden Conflict mit der Staatsgewalt zu vermeiden, weil letztere geneigt sei, die Stellung der Bischöfe und Pfarrer in billiger Weise zu regeln und damit den Grundstein zur Wiederherstellung des religiösen Friedens zu legen. Es wird sich bald zeigen müssen, ob an dieser Nachricht etwas Wahres ist. Die Haltung der Centrumspartei, welche mit dem der Regierung feindlichen Fortschritt pactirt, und die Bemerkung der „Germania", daß die Regierung die Beendigung des Culturkampfes nicht für dringlich zu erachten scheine, läßt jedenfalls von etwaigen Verhandlungen nicht viel Gutes hoffen.

Der Kaiser Alexander von Rußland ist, wie gemeldet, nebst Familie in Moskau eingetroffen. Die Reise ist plötzlich erfolgt, aber unerwartet kam sie nicht. Seit langer Zeit drängte die moskowitische Partei, daß der Kaiser sich in die alte Zarenstadt begebe und dort die Huldigung der altrussischen und panslavistischen Kreise entgegennehme. Diesem war und ist Petersburg immer ein Dorn im Auge, und die europäisch-liberalen Kreise der Residenzstadt werden von der altrussischen und der moskowitischen Partei, die beide in der alten Zarenstadt ihren Stammsitz haben, aufs Entschiedenste bekämpft. In der Umgebung des Kaisers haben diese Parteien einen bedeutenden Anhang und man geht nicht fehl, die Kaiserreise ihrem Conto zuzuschreiben. Da der Kaiser von seiner ganzen Familie begleitet wird, ist es wahrscheinlich auf einen längeren Aufenthalt im Kreml abgesehen. Erwägt man, daß Moskau in der heißen Jahreszeit einen noch viel unangenehmeren Aufenthalt bietet als Petersburg, daß der kaiserliche Hofstaat hier alle die Herrlichkeiten entbehren muß, die das schöne Peterhof — das Versailles von Petersburg — bietet, ja daß nicht einmal ein Garten im Kreml vorhanden ist; daß der Kaiser auf dieser Fahrt vom Minister des Innern begleitet ist, und daß im Kreml ein großartiger Empfang stattgefunden hat, so wird man dieser Kaiserreise eine Bedeutung für die innere Politik Rußlands kaum absprechen können. Es wird nun freilich viel darauf ankommen, welche von den beiden Parteien, die altrussische oder die panslavistische, „das Ohr des Kaisers" behalten wird. Hiervon wird nicht nur